



BEA HERPICH (23) UND ULI BALL (23) sind bereits seit 2005 bzw. 2006 „Pi.loten“. Gemeinsam stellen sie jeden letzten Sonntag im Monat in der Pinakothek der Moderne ihr Lieblingswerk vor.

WER MACHT MIT: Schüler ab 15 Jahren.

TURNUS DES PI.LOT-SEMINARS: Zweimal jährlich, 5-tägig

WAS ERLEBT EIN PI.LOT IM SEMINAR:

Museums- und Atelierbesuche, Gespräche mit Kuratoren und dem Museumspersonal, Bibliotheksrecherche, Sprach- und Sprechtrainings.

WANN KÖNNEN BESUCHER DIE PI.LOTEN ERLEBEN:

Jeden letzten Sonntag im Monat von 11.30 Uhr bis 13.00 Uhr.

WO: In der Pinakothek der Moderne und im Museum Brandhorst.

WIE ERKENNE ICH DIE PI.LOTEN: An bunten Pi.lot-Buttons.

MOTTO: Wichtig ist nicht Perfektion, sondern Persönlichkeit und Begeisterung für moderne Kunst und Design.

Im Museumscafé mit den Pi.loten

Beim Schülerprojekt „Besucherpi.lot“ können sich Jugendliche ab 15 Jahren in der Pinakothek der Moderne und im Museum Brandhorst zu Museumsführern ausbilden lassen. In einem einwöchigen Seminar erarbeiten sie eine Führung und bieten diese einmal im Monat im Museum an.

Ihr habt mit 17 bzw. 18 Jahren als „Pi.loten“ angefangen. Wie seid ihr dazu gekommen?

BEA: Ich las in einem Zeitungsartikel von dem Projekt und hab mir beim nächsten „Pi.lotsonntag“ selbst ein Bild davon gemacht. Danach habe ich mich gleich angemeldet.

ULI: Ich habe durch Bea von den Pi.loten erfahren und mir ihre Führung gleich mal angehört. Das fand ich so faszinierend, dass ich es sehr gerne auch machen wollte.

Warum habt ihr mitgemacht? Was hat euch an dem Projekt gefallen?

BEA: Einerseits hat man die große Freiheit und darf sich das Kunstobjekt, zu dem man die Führung erarbeitet, selbst aussuchen. Auf der anderen Seite wird auch viel von einem gefordert. Man weiß ja, dass man eine öffentliche Führung halten wird. Wer will sich da schon blamieren? Man hat natürlich erstmal ein bisschen Angst davor, aber letztlich traut man sich und das finde ich so schön dabei.

ULI: Man lernt selbstständig etwas über ein Kunstwerk zu erarbeiten und mit den verschiedenen Quellen klarzukommen. Ich war schon damals sehr kunstinteressiert, habe

aber natürlich trotzdem viele Dinge mitgenommen, wie zum Beispiel spontan auf Besucher zuzugehen.

BEA: Es tut immer gut, wenn man merkt, dass man ernst genommen wird. Das habe ich eben auch schon beim Ausbildungsseminar gespürt. Es war spannend, hinter die Kulissen zu schauen und Museumsleute zu treffen. Da fing ich an, den Ehrgeiz zu entwickeln, die Führung richtig gut zu machen.

ULI: Unter den „Pi.loten“ gibt es auch einen starken Zusammenhalt. Es sind alles Leute, die einen speziellen Zugang zur Kunst haben. Man erfährt auch untereinander Wertschätzung „Ach, der macht’s besonders gut!“ usw. und das nimmt man dann auch als Ansporn, selbst an sich weiterzuarbeiten.

Hat euch die Erfahrung als „Pi.loten“ auch in der Schule weitergeholfen?

BEA: Viele kämpfen damit, bei Schulerferaten vor der ganzen Klasse sprechen zu müssen – nicht weil sie es nicht können, sondern weil sie die Situation nicht gewohnt sind. Im „Pi.lotseminar“ arbeiten wir unsere Führung vorher mit Experten aus. Dadurch geht man mit einem ganz anderen Selbstbewusstsein an die

Sache ran. Ich denke, dass meine Hemmschwelle bei Referaten in der Schule und auch jetzt an der Uni auf jeden Fall niedriger war und ich mit der Einstellung ran gegangen bin: „Das hab ich schon drauf“.

Wie sieht das mit den Besuchern aus? Wie reagieren die auf das ungewöhnliche Führungsformat?

BEA: Meiner Erfahrung nach traut sich nicht jeder Besucher, nach einer Führung zu fragen. Wenn ich eine Führung beginne, bleiben oft viele weitere Besucher stehenbleiben.

ULI: Das Museum selbst hat ja oft etwas Ehrfurchteinflößendes. Man spricht automatisch ein wenig leiser, es herrscht fast eine sakrale Stimmung. Manche gehen vielleicht auch nicht so oft ins Museum und trauen sich gar nicht, jemanden anzusprechen, der Führungen gibt. Da ist es besonders toll, wenn man schon im Reden drin ist und die Leute dazustoßen können. Oft werden die Zuhörer im Laufe der Führung immer mutiger, fragen nach, wollen herausfinden, was hinter dem Kunstwerk steckt, und merken, das es Ihnen etwas gibt. Das ist das Schönste: Wenn solche Leute durch uns den Weg zur Kunst finden. _____